

Design-Grösse Weidemann gestorben

Der Grafikdesigner Kurt Weidemann ist tot. Entsprechende Berichte der «Stuttgarter Zeitung» und der «Stuttgarter Nachrichten» bestätigte am Donnerstag ein Freund der Familie. Weidemann starb demnach am Mittwochnachmittag im Alter von 88 Jahren. Er galt als führender Vertreter seines Fachs. Weidemann entwarf die Firmenlogos grosser Konzerne wie Deutsche Bahn, Zeiss und Porsche, entwickelte Schriften für Unternehmen wie Daimler-Benz, gestaltete Bücher für die Verlage Ullstein, Propyläen und Klett und lehrte an Hochschulen und Akademien im In- und Ausland.

Der 1922 in Ostpreussen geborene Weidemann absolvierte eine Schriftsetzerlehre in Lübeck. Er studierte später an der Stuttgarter Kunstakademie, übernahm dort schliesslich einen Lehrstuhl und wurde unter anderem Präsident des internationalen Dachverbandes der Grafikerverbände. Er pflegte Freundschaften zu Joseph Beuys, Ernst Reuter und Alfred Herrhausen und war gefragter Gutachter, Juror und Berater von Unternehmen und Verbänden. Auch nach seiner Emeritierung blieb er als Dozent tätig. Weidemann unterrichtete an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe und an der von ihm mitgegründeten Otto Beisheim School of Management in Valendar bei Koblenz. (sda)

Österreich debattiert heftig über Jean Ziegler

Literatur-Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek und die Autoren Peter Turrini und Michael Scharang haben sich mit Jean Ziegler solidarisiert. Die Salzburger Festspiele hätten sich durch die Ausladung des Festredners mit «Schmach und Schande» überhäuft. Der Globalisierungskritiker Ziegler war zunächst vom Land Salzburg als Festredner zur Eröffnung der Festspiele vorgeschlagen, dann aber wegen seiner angeblich engen Beziehung zum libyschen Staatschef Muammar el Gaddafi wieder ausgeladen worden. «Wir empfehlen den Festspielen, sich diesmal selbst auszuladen», heisst es in der Erklärung der Schriftsteller.

Zieglers Rauswurf wurde gestern von österreichischen Medien ausgiebig kritisiert. Viele stützten dabei die Vermutung, die Ziegler selber am Donnerstag gegenüber dem ORF geäußert hatte, nämlich dass seine Ausladung ein «Kniefall» vor den grossen Sponsoren Nestlé und Credit Suisse sei. So kritisiert Wolfgang Zinggl, Kultursprecher der Grünen, in der «Presse»: «Sponsoren und Lobbys diktiert das Festspielprogramm und verhindern demokratischen Diskurs.» In einem Kommentar der «Wiener Zeitung» wird vermutet, dass es den Festspielen «an Courage fehlt», einen Kritiker des Neoliberalismus einzuladen, der sich immer wieder mit jenen Konzernen angelegt hat, die auch die Festspiele sponsern.

Dass Interventionen zu dem Schritt geführt haben könnten, wiesen sowohl Landeshauptfrau Burgstaller als auch Festspieldirektorin Helga Rabl-Stadler entschieden zurück: «Unsere Sponsoren wussten nicht einmal von der Bestellung Zieglers» so Rabl-Stadler im «Kurier». (sda)

KINO-HITLISTE

- (1.) The King's Speech, Tom Hooper
- (3.) Just Go With It, Dennis Dugan
- (-) Season of the Witch, D. Sena
- (2.) Rango, Gore Verbinski
- (5.) Hall Pass, Peter & Bobby Farrelly
- (4.) I am Number Four, D.J. Caruso
- (14.) La petite chambre, Chuat/Reymond
- (-) Gnomeo & Juliet, Kelly Asbury
- (7.) Biutiful, A.G. Inarritu
- (6.) Unknown, Jaime Collet-Serra
- (10.) Kokowääh, Til Schweiger
- (8.) Adjustment Bureau, G. Nolfi
- (9.) True Grit, J. Cohen/E. Cohen
- (11.) Hoselupf, This Lüscher
- (-) Winter's Bone, Debra Granik
- (12.) Black Swan, Darren Aronofsky
- (-) In a Better World, Susanne Bier
- (13.) Justin Bieber, John Chu
- (15.) Hexe Lili ..., Harald Sicheritz
- (23.) Drive Angry, Patrick Lussier

Die Kino-Hitliste des Kinoverbandes nennt den Rang dieser Woche, den Vorwochenrang (in Klammern), den Filmtitel sowie den Regisseur.

STREIFLICH

Zwei Freundinnen wie Pech und Schwefel

Leontina Lergier-Caviezel erzählt in ihrem neuen Roman «Nus duas» («Wir zwei») die Geschichte zweier Freundinnen, die seit Sandkastenzeiten unzertrennlich sind. Doch der Schein trügt...

Von Sabrina Bundi

«Unsere Mitschülerinnen denken immer noch, wir seien unzertrennlich, sie ahnen ja nicht...», verrät der Klappentext der neuesten Erzählung der aus Vrin stammenden Autorin Leontina Lergier-Caviezel. Sie ahnen das nicht, was bereits zu Beginn der Erzählung für Spannung sorgt: Die zwei Freundinnen sind so zerstritten, dass sie seit Jahren kein Wort mehr miteinander wechseln, dabei haben sie doch früher immer alles geteilt. Die etwa 40-jährige Protagonistin ergründet das Freundschafts-Curriculum genau, und durch ihre monologisch erzählten Erinnerungen wird schnell deutlich: Die Freundinnen führen von Anfang an eine besondere, von Gegensätzen geprägte Beziehung. Sie scheinen zusammenzugehören wie Pech und Schwefel, und doch sind sie manchmal eher wie Tag und Nacht. Vereint und gespalten, revolutionär und traditionell, scheu und frech, verständig und impulsiv, rational und leidenschaftlich. Bis sich die Rollen zu vermischen beginnen...

Gegensätze ziehen sich an

«Es hat mich sehr interessiert, wie Frauen in Freundschaften miteinander umgehen, von dem Moment an, wo sie sich als Freundinnen bezeichnen», erzählt die Autorin im Gespräch. Ausserdem sei es für sie – wie schon bei ihrem ersten Werk «Romana» aus dem Jahr 2006 – wichtig gewesen, dass Frauen in der romanischen Literatur auch von Frauen gezeichnet würden, denn «dies macht das Bild



Die Autorin Leontina Lergier-Caviezel zu Gast in der Chasa Editura Rumantscha. (Foto Jano Felice Pajarola)

der Frau in der eher von Männern dominierten romanischen Literatur vollständiger».

Auch der Ort des Geschehens trägt zu der besonderen Freundschaft wesentlich bei: «Die Handlung spielt in einem kleinen fiktiven Dorf in der Surselva, und dort haben Mädchen oder Kinder oft einfach nicht die Möglichkeit auszuwählen, mit wem sie befreundet sein möchten», weiss Lergier-Caviezel. Davon abgesehen sei es nicht unbedingt aussergewöhnlich, dass zwei so verschiedene Charaktere aufeinanderträfen und sich befreundeten würden. «Freund-

schaften sind oft durch diese Gegensätze geprägt, es ist ein Geben und Nehmen, denn beide lernen schnell, wie sie von den jeweiligen Eigenschaften ihrer Freundin profitieren können», meint die Autorin. «Als ich mit 'Nus duas' angefangen habe, wollte ich eine Figur schaffen, welche die andere manipuliert. Die Figuren haben sich dann aber schnell selbstständig gemacht, und ich musste mein Konzept ändern.»

Blicke in die Psyche der Frau

Ein weiteres Ziel der Autorin war, die Leser(-innen) mit ihren

Figuren anzusprechen und eine authentische Geschichte zu schreiben. Dieses Ziel erreicht sie durch die verschiedenen Eigenheiten, die sie bedacht auf die beiden Protagonistinnen verteilt hat. Dieser Einblick in die zahlreichen Facetten der weiblichen Psyche bietet für jeden Leser einen Wiedererkennungseffekt. Dazu trägt auch wesentlich die von der Autorin gewählte Monologform bei. «Durch erhalten Leser das Gefühl, die Erzählerin bis in das kleinste Detail zu kennen», begründet die Autorin ihre Wahl. Und die Gedanken der Erzählerin werden offen und manchmal schonungslos ehrlich auf den Tisch gebracht. Wichtig ist für die 55-Jährige vor allem auch, dass sie sich mit ihren Figuren identifizieren kann: «Ich muss mit ihnen lachen und weinen können, sonst bin ich nicht zufrieden.»

Vorlesungen und Projekt

Die Lugnezerin Lergier-Caviezel, die bereits in New York, Wengen, Sedrun und Pontresina gewohnt hat und nun in der Nähe von Bern lebt, hat seit 2007 zwei Jahre lang an ihrem Werk gearbeitet. Für «Nus duas» erhielt sie ausserdem einen Werkbeitrag der Pro Helvetia, was ihr zusätzlich Motivation gab. «Sie ist eine der Autorinnen aus der ersten Generation der Chasa Editura Rumantscha. Ihr Manuskript lag bereits vor der Eröffnung der Tätigkeit im Jahr 2010 bereit», erläutert Verlagsleiterin Anita Decurtins. «Das Buch hat mich gepackt, es ist spannend vom Anfang bis zum Schluss», erzählt sie. Projekte für die Zukunft hat Lergier-Caviezel noch nicht, denn «ich habe mich noch nicht ganz von meinen Protagonistinnen verabschiedet». In den nächsten Wochen wird Lergier-Caviezel ihr Buch in Trun und Vrin vorstellen.

Leontina Lergier-Caviezel: «Nus duas», Chasa Editura Rumantscha, 2011. Lesungen: Sonntag, 17. April, 17 Uhr, in der Bibliothek in Trun. Sonntag, 24. April, 14 Uhr im Hotel «Pez Terris» in Vrin.

Hollywood

Der verrückte Schauspieler

Die Rolle als aufgedrehtes Plappermaul machte den US-Schauspieler Eddie Murphy in den 80ern weltbekannt. Am Sonntag feiert er seinen 50. Geburtstag.

Von Fabian Wahl

Seine Filmkarriere umfasst inzwischen 30 Jahre. Als 21-Jähriger gab Murphy als Polizist in der Actionkomödie «48 Hrs.» sein Kinodebüt, an der Seite von Nick Nolte. Zuvor war er als Komödiant durch die USA gereist und hatte in der Sendung «Saturday Night Live» Prominente aus Politik und Showbusiness auf die Schippe genommen.

Eddie Murphy hat zahlreiche Rekorde aufzuweisen. So war er beispielsweise der erste Filmschauspieler, der für sein Leinwanddebüt 1 Million Dollar bekam. Später stiegen seine Gagen bis auf 20 Millionen Dollar pro Film, beispielsweise für «Nutty Professor II», «Dr. Doolittle 2» und sogar für den Flop «The Adventures of Pluto Nash»,

der bei 100 Millionen Dollar Produktionskosten nur etwa 5 Millionen einspielte.

Eine absolute Rekordmarke setzte er 2008 bei der Verleihung der Negativpreise Razzie: «Norbit», in dem Murphy für Drehbuch, Produktion, Haupt- und zwei Nebenrollen (mit)verantwortlich zeichnete, wurde in fünf Kategorien nominiert und erhielt alle drei Darstellerepreise.

Geborenes Schnattermaul

Der Durchbruch gelang dem am 3. April 1961 als Polizistensohn in Brooklyn geborenen Schnattermaul als vorlauter Ermittler in «Beverly Hills Cop». Als Detroit Detective Axel Foley flachst Murphy mit überforderten Kollegen herum, hat immer einen frechen Spruch auf Lager und verfällt regelmässig in seine schräge Lache.

Der Filminhalt ist Nebensache. Im Gedächtnis bleiben Foley und der mit einem Grammy gewürdigte Soundtrack. Allein in den USA spielte der Kinohit über 200 Millionen Dollar ein. Zwei weitere Teile folgten. Seine Paraderolle als über-

drehter Exzentriker legte er erst Jahre später ab. Für seine Kritiker war das zu spät.

Nach einer Reihe von Misserfolgen gelang Murphy mit «The Nutty Professor» (1996), in dem er neben der Haupt- noch sechs Nebenrollen verkörpert, ein Comeback. Der Imagewechsel schlug an, er wurde vom Actionhelden zum Kinderstar.



Der überdrehte Exzentriker par excellence: Eddie Murphy. (zVg)

In «Dr. Dolittle» spielte er einen lustigen Arzt, der mit Tieren sprechen kann. Im Animationsfilm «Shrek» lieh er dem Esel seine Stimme.

Häme für den Spassmacher

Als Soul-Sänger in «Dreamgirls» gewann Murphy 2007 einen Golden Globe. Doch Häme und Spott stellten den begehrten Preis in den Schatten. Nur ein Jahr später erhielt er seine drei Razzies für «Norbit». Gemeinsam mit Paris Hilton wurde er zudem zum schlechtesten Darsteller des vergangenen Jahrzehnts gewählt. Auch Eddie Murphys Privatleben sorgte zuletzt für Negativschlagzeilen. Erst nach einem DNA-Test erkannte er die gemeinsame Tochter mit der früheren «Spice Girls»-Sängerin Mel B an. Seine letzte Ehe mit der Filmproduzentin Tracey Edmonds ging nach nur zwei Wochen in die Brüche.

Murphy hat acht Kinder mit vier Frauen, zwei davon wurden 1989 im Abstand von vier Monaten geboren – offensichtlich ist Reden nicht das Einzige, was er flott und zügig tut.